

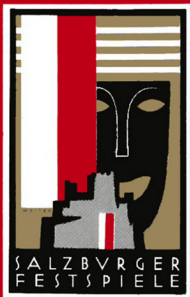
ORFEO D'OR

BERLIOZ · GRANDE MESSE DES MORTS

Leopold Simoneau · Wiener Staatsoperchor

Wiener Philharmoniker

DIMITRI MITROPOULOS



FEST
SPIEL
DOKV
MENTE



Live Recording 1956

Bewahrung des Unwiederholbaren

Seit über 75 Jahren gibt es in Salzburg Festspiele, treffen einander hier Künstler und Publikum. Viel geliebt und viel gescholten, waren die Salzburger Festspiele den unterschiedlichsten Einflüssen und Veränderungen ausgesetzt – und doch: Was die „Väter“ des Festspielgedankens als Vision gesehen haben – einen Ort, an dem Kunst unter außerordentlichen Bedingungen „Ereignis“ wird –, das hat sich auf wunderbare Weise immer wieder bewährt.

Immer wieder gibt es in Salzburg künstlerische Ereignisse, die von den Mitwirkenden, aber auch vom Publikum als „nicht wiederholbar“ empfunden werden. Dieses Unwiederholbare zu bewahren, vermag – außer der lebendigen Erinnerung – am ehesten noch die akustische Dokumentation.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert läßt der Österreichische Rundfunk die Welt an den Festspielen teilhaben. In diesen Jahren ist in Salzburg ein einzigartiges Archiv aus akustischen Dokumenten entstanden. Nicht die 'geschönte' Studioaufnahme, nicht das Bemühen um 'Perfektion' – nur das Festhalten des lebendigen Augenblicks birgt die Chance, etwas von dieser Unwiederholbarkeit zu bewahren. Seit 1992 haben die Salzburger Festspiele selbst dieses Archiv geöffnet und bekennen sich an der Schwelle zu einem neuen Abschnitt ihrer Geschichte mit der Edition FESTSPIEL-DOKUMENTE zu großen künstlerischen Ereignissen der Vergangenheit. Die Edition verwendet ausschließlich Originalbänder des Österreichischen Rundfunks, die nach sorgfältiger

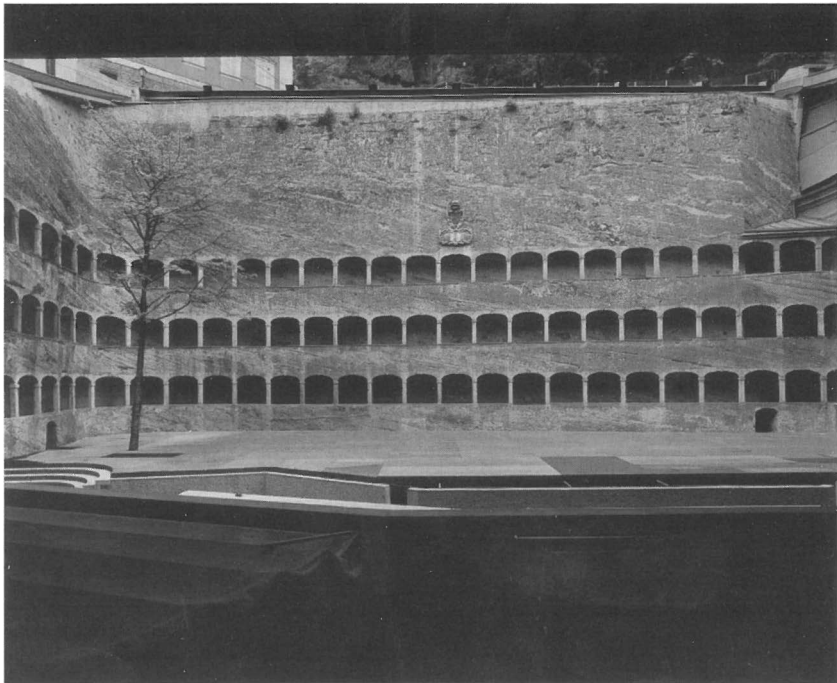
künstlerischer Prüfung und technischer Überarbeitung als Grundlage der digitalen Überspielung dienen.

Preservation of the Unrepeatable

There have been festivals in Salzburg for over 75 years where artists and the public meet. Much loved and much inveighed against, the Salzburg Festivals were exposed to the most diverse influences and changes; and yet what the "fathers" of the festival had seen as a vision – a place in which art would be an "event" in exceptional conditions – had in a miraculous way constantly stood the test.

Again and again there are artistic events in Salzburg that are felt by the participants, and also by the public, to be "not repeatable". Acoustic documentation was most easily able to preserve these irretrievable moments beyond living memory.

For more than half a century the Austrian Radio has let the world participate in the Festivals. Just recently a unique archive of acoustic documents has come into being in Salzburg. Not the touched-up studio recording, not the striving for 'perfection', only adherence to the living moment holds the possibility of preserving something of this unrepeatability. Since 1992 the Salzburg Festivals themselves have opened their archive and declare themselves at the threshold of a new phase in their history with the FESTIVAL DOCUMENTS edition of great artistic events of the past. The edition uses original Austrian Radio tapes exclusively, which after careful artistic consideration and technical scrutiny serve as foundation for the digital transfer.



Felsenreitschule in Salzburg, 1972

SALZBURGER FESTSPIELE 1956

15. August

Felsenreitschule

HECTOR BERLIOZ

(1803–1869)

Grande messe des morts op. 5

1	Requiem et Kyrie	10'03			
2	Dies irae	5'26	7	Lacrymosa	10'05
3	Tuba mirum	7'06	8	Offertorium	8'49
4	Quid sum miser	2'51	9	Hostias	2'48
5	Rex tremendae	5'43	10	Sanctus	10'45
6	Quaerens me	4'15	11	Agnus Dei	11'36

Leopold Simoneau · Tenor
Chor der Wiener Staatsoper

Wiener Philharmoniker
DIMITRI MITROPOULOS

In memoriam Wilhelm Furtwängler

Der Tod Wilhelm Furtwänglers am 30. November 1954 stellte die Salzburger Festspiele vor gewaltige Probleme. Die überragende Persönlichkeit des großen Dirigenten hatte von 1948 an nicht nur Furtwänglers eigene Aufführungen geprägt, sondern den Salzburger Festspielen insgesamt eine Aura des Besonderen, Unverwechselbaren gesichert, die auf das Programm und Erscheinungsbild der Festspiele ausstrahlte. Nun galt es zunächst, für die unter Furtwängler geplanten Aufführungen des Sommers 1955 kurzfristig Ersatz zu finden, was mit Georg Solti für Mozarts *Zauberflöte* und Rudolf Kempe für Pfitzners *Palestrina* auf pragmatische, doch qualitätvolle Weise gelang. Weit schwieriger aber gestaltete sich die Suche nach einer überragenden Dirigentenpersönlichkeit, die Furtwänglers Platz ausfüllen sollte. In diesbezüglichen Überlegungen der für die Festspiele Verantwortlichen, namentlich des sogenannten *Kunstrates*, dem unter anderen der Komponist Gottfried von Einem, der Regisseur Oscar Fritz Schuh und der Bühnengestalter Caspar Neher angehörten, spielte der Name Dimitri Mitropoulos eine gewichtige Rolle.

Der griechische Dirigent, der seit 1937 vor allem in den USA wirkte, hatte im Sommer 1954 mit zwei Konzerten der

Wiener Philharmoniker, die neben Schumanns C-Dur-Symphonie ausschließlich Komponisten des 20. Jahrhunderts gewidmet waren – darunter Krenek, von Einem und Prokofjew – einen sensationellen Erfolg gehabt. Darüber hinaus war für Mitropoulos die Begegnung mit Furtwängler zu einem prägenden Erlebnis geworden. Jahre später, über sein Verhältnis zu Furtwängler befragt, bekannte Mitropoulos, Furtwängler sei für ihn seit seiner Berliner Studienzeit bei Ferruccio Busoni jener Künstler gewesen, den er am meisten bewundert habe, und es hätte ihn tief bewegt, bei dieser einzigen Begegnung im Salzburger Sommer 1954 herauszufinden, dass Furtwängler auch ihn geschätzt und für Aufgaben bei den Festspielen empfohlen habe. Es ist also kein Zufall, dass Mitropoulos, der im Mozart-Jahr 1956 die Reprise von Furtwänglers *Don Giovanni*-Aufführung in der Felsenreitschule dirigierte, die Aufführung der *Grande messe des morts* von Hector Berlioz dem Andenken Furtwänglers widmete. Mitropoulos ließ es sich auch nicht nehmen, vor Beginn in knappen Worten das Publikum aufzufordern, sich im Gedenken an Wilhelm Furtwängler von den Sitzen zu erheben.

Die Aufführung selbst wurde, wie in den Kritiken nachzulesen ist, bei aller Skep-

sis, ob dieses bombastische Werk denn nach Salzburg passe, ein überwältigender Erfolg. So schreibt Walter Panofsky am 18. August in der *Süddeutschen Zeitung* München:

Das „Requiem“ von Hector Berlioz gehört zu den Monstrositäten der Musik: ein bombastisches Werk, die Orgie eines entfesselten Musikers, der manchmal ganze Hundertschaften braucht, um einen Dreiklang zu intonieren. Voller Stolz berichtete der Komponist, daß einer der Choristen einen Nervenschock bekommen habe, als die grandiose Vision des Jüngsten Gerichtes im Fortissimo von fünf Orchestern und acht Paar Pauken auf ihn einstürzte.

Ein solches Werk in Salzburg, der Mozart-Stadt? Man mußte geradezu den Verdacht haben, es sei den Programmgestaltern um eine simple Sensation gegangen: Kommen Sie, hören Sie, staunen Sie. Ein Chor von nahezu hundert Mann – der Wiener Staatsoperchor – vor allem aber die weltberühmten, einmaligen Wiener Philharmoniker in voller Stärke von über hundertzwanzig Mann werden Ihnen das Monstre-Requiem von Hector Berlioz in die Ohren donnern!

Aber etwas Unwahrscheinliches geschah: das gespenstische Viereck der Felsenreitschule, diese steinerne Gruft öffnete sich dem Werk, nahm ihm jede Fatalität. Als aus den Felsenlogen von oben und unten, von links und von rechts die Posaunen zum Jüngsten Gericht riefen, als sich der zehnfache Paukenwirbel an den steinernen

Wänden brach, da war aus einer bloßen gigantomanischen Sensation fast eine Offenbarung geworden.

Allerdings: nur ein Musiker wie „Dimitri Mitropoulos“ konnte diese Verwandlung erzwingen. Nicht das Gigantische, das Effektivolle hat ihn spürbar an diesem Werk gereizt, sondern die zum Teil geradezu bestürzende Modernität dieser Orchestersprache. Daß Berlioz für Liszt und Wagner und damit für Bruckner, Mahler und Richard Strauss das große Vorbild war, ist längst bekannt. Daß gewisse Eigentümlichkeiten seiner Orchesterbehandlung bis hin zur späten Messe Strawinskys führen, das machte diese kaum retuschierte Aufführung immer wieder verblüffend deutlich.

Mitropoulos, einer der ganz Großen, der mit jener Kühle der Leidenschaft gestaltet, die ihn immer davor bewahrt, von der Tonflut mitgerissen zu werden, vollbrachte im Technischen wie im Geistigen etwas Einmaliges. Er machte aus Berlioz einen Delacroix, aus einer scheinbaren Abnormalität einen tönenden Kosmos. Und so gesehen, war diese Ausgrabung eine wirkliche „Sensation“.

Dimitri Mitropoulos hat bei den Festspielen auch in den folgenden Jahren eine Reihe bemerkenswerter Konzertprogramme dirigiert – darunter Franz Schmidts Oratorium *Das Buch mit sieben Siegeln* und die achte Symphonie von Gustav Mahler, aber auch so spröde Dinge wie Schönbergs Orchestervariationen

op. 31. Unvergessen aber blieb bis heute vor allem die von ihm geleitete Aufführung der *Elektra* von Richard Strauss, weniger erfolgreich die als Coproduktion mit der Metropolitan Opera New York veranstaltete Erstaufführung der Oper *Vanessa* von Samuel Barber im Sommer 1958.

Zentraler Einfluss auf die Führung der Festspiele wurde Dimitri Mitropoulos in Salzburg aber leider nicht eingeräumt. Noch ehe der Dirigent im Sommer 1956 Gelegenheit hatte, mit dem *Don Giovanni* und eben dieser Aufführung des Requiems von Berlioz seinen Anspruch auf die Nachfolge Furtwänglers zu festigen, waren auf höchster politischer Ebene die Würfel gefallen: Herbert von Karajan übernahm nicht nur die Wiener Staatsoper, sondern auch die künstlerische Leitung der Salzburger Festspiele, die von da an für mehr als 30 Jahre vor allem seinem Willen gehorchten. Dimitri Mitropoulos aber ist am 2. November 1960 viel zu früh, im Alter von nur 64 Jahren, gestorben.

Gottfried Kraus



Mitropoulos während der Festspiele 1959

In memoriam Wilhelm Furtwängler

The death of Wilhelm Furtwängler on 30 November 1954 presented the Salzburg Festival with enormous problems. The great conductor's outstanding personality had from 1948 not only marked Furtwängler's own performances, but had secured the Salzburg Festival as a whole an aura of the special, the unmistakable, which irradiated the Festival's programme and image. Now it was first necessary to find, at short notice, substitutes for the performances under Furtwängler planned for the 1955 season — which with Georg Solti for Mozart's *Zauberflöte* and Rudolf Kempe for Pfitzner's *Palestrina* succeeded in pragmatic but high-quality ways. Much more difficult, however, proved to be the search for an outstanding conducting personality to fill Furtwängler's place. In the relevant deliberations by those responsible for the Festival, particularly the so-called Artistic Board — which included, among others, the composer Gottfried von Einem, the stage-director Oscar Fritz Schuh and the stage designer Caspar Neher — the name of Dimitri Mitropoulos played an important role.

The Greek conductor, who since 1937 had worked principally in the USA, had had a sensational success in the summer of 1954 with two concerts by the Vienna Philharmonic, which apart from Schu-

mann's C major symphony were devoted exclusively to 20th-century composers — including Krenek, von Einem and Prokofiev. In addition, the meeting with Furtwängler had been a crucial experience for Mitropoulos. Years later, asked about his relationship with Furtwängler, he confessed that since his student days with Ferruccio Busoni in Berlin, Furtwängler had been the artist he had most admired, and it had deeply moved him to discover that, at this single meeting in Salzburg in the summer of 1954, Furtwängler had also esteemed him highly and recommended him for assignments at the Festival. It is thus no accident that Mitropoulos, who in the Mozart year of 1956 conducted the revival of Furtwängler's *Don Giovanni* performance in the Felsenreitschule, dedicated the performance of Hector Berlioz's *Grande messe des morts* to Furtwängler's memory. Mitropoulos insisted on requesting the audience, in a few words before the beginning, to rise from their seats in memory of Wilhelm Furtwängler.

As can be gleaned from the reviews, the performance itself, despite all scepticism whether this bombastic work would then suit Salzburg, was an overwhelming success. Walter Panofsky wrote as follows in the Munich *Süddeutsche Zeitung* on 18 August:

The "Requiem" of Hector Berlioz is among the monstrosities of music: a bombastic work, the orgy of an uncontrolled musician who sometimes requires whole hundreds in order to voice a triad. The composer, full of pride, related that one of the chorus had suffered a nervous shock when the grandiose vision of the Last Judgment, fortissimo by five orchestras and eight pairs of timpani, had engulfed him.

Such a work in Salzburg, the city of Mozart? There must plainly have been a suspicion that the programme organizers had simply gone for a sensation: "Come along, listen and be astonished! A chorus of close to 100 men – the chorus of the Vienna State Opera – but above all the world-famous, matchless Vienna Philharmonic at full strength of over 120 men will thunder Hector Berlioz's monster Requiem in your ears!"

But something improbable happened: the ghostly rectangle of the Felsenreitschule, this stony tomb, opened to the work, removed all calamity from it. When from the rocky ledges above and below, from left and from right, the trombones summoned to the Last Judgment, when the tenfold drumroll broke against the stony walls, a mere gigantesque sensation became almost a revelation.

Certainly, only a musician like Dimitri Mitropoulos could compel this transformation. It was evident that it was not the colossal, the spectacular, that attracted him to this work, but the sometimes downright startling modernity of this orchestral

writing. It has long been known that Berlioz was the great model for Liszt and Wagner and, with them, Bruckner, Mahler and Richard Strauss. This scarcely retouched performance made even more astonishingly clear that certain peculiarities of his orchestral treatment lead to Stravinsky's late Mass.

Mitropoulos, one of the really great, who creates passion with that coolness which always keeps him from being swept along in the flood of sound, achieved something unique both technically and intellectually. From Berlioz he made a Delacroix, from an apparent abnormality a sonorous cosmos. And seen thus, this exhumation was a real sensation.

In the succeeding years Dimitri Mitropoulos conducted a series of notable concert programmes at the Festival – among them Franz Schmidt's oratorio *Das Buch mit sieben Siegeln* and Gustav Mahler's Eighth Symphony, but also such unwieldy things as Schoenberg's *Orchestral Variations*, op. 31. But forgotten to this day has remained in particular the performance he conducted of Richard Strauss's *Elektra*, less successful was the local première of Samuel Barber's opera *Vanessa* in the summer of 1958, a coproduction arranged with the Metropolitan Opera, New York.

Dimitri Mitropoulos became a central influence in Salzburg on the management of the Festival, but unfortu-

nately he was not given his due. Even before the conductor had the opportunity, in the summer of 1956, to establish his claim as Salzburg's successor, with *Don Giovanni* and this performance of the Berlioz Requiem, on the highest political level the die was cast: Herbert von Karajan took over not only the Vienna State

Opera but also the artistic direction of the Salzburg Festival, which from then on for more than 30 years obeyed his will above all. But on 2 November 1960 Dimitri Mitropoulos died, much too early at the age of only 64.

(Translation: Lionel Salter)

Eine Aufnahme des Österreichischen Rundfunks vom 15. August 1956

Herausgegeben von den Salzburger Festspielen

Artistic Supervision: Gottfried Kraus

Aufnahmeleitung · Recording Supervision: Ernst Hinreiner

Toningenieur · Recording Engineer: Meinhard Leitich

Digital Remastering: Othmar Eichinger, Gottfried Kraus

Redaktion · Literary Editing: Thomas Schulz, Gabriel Teschner

Cover: Design CC Schriefer

Photo: Archiv der Salzburger Festspiele

SALZBURGER FESTSPIELDOKUMENTE

Solisten- und Kammerkonzerte

1956 Schumann – Kreisleriana, Symphonische Etüden, Carnaval; Anda	C 295 921
1956 Mozart – Quartett KV 465 · Beethoven – Quartett op. 127; Amadeus Quartett	C 358 941
1957 Bach – Suiten für Violoncello solo No. 1-3; Mainardi	C 360 941
1957 Bach – Partita d-moll, Sonaten g-moll, C-Dur; Milstein	C 400 951
1961 Haydn – op. 77/2 · Beethoven – op. 18/3 · Debussy; Vêgh Quartett	C 361 941
1968 Beethoven – Klaviersonaten op. 26 · 27/2 · 31/2 · 81a; Backhaus	C 300 921
1968 Bach – Partita e-moll · Brahms – Sonate f-moll · Chopin – 24 Préludes Bennett – Fünf Studien · Liszt – Polonaise E-Dur; Cherkassky	C 431 962
1970 Schubert – Sonate a-moll, Moments musicaux · Liszt – Sonate h-moll; Gilels	C 332 931
1974 Schumann – Fantasie op. 17, Sonate B-Dur D 960; Curzon	C 401 951

Liederabende

1956 Schubert – Heine-Lieder · Schumann – Dichterliebe; Fischer-Dieskau, Moore	C 294 921
1957 Schubert – Lieder; Fischer-Dieskau, Moore	C 140 101
1958 Brahms – Lieder; Fischer-Dieskau, Moore	C 140 201
1958 Wolf – Italienisches Liederbuch; Seefried, Werba	C 220 901
1959 Schumann – Kerner-Lieder, Eichendorff-Lieder; Fischer-Dieskau, Moore	C 140 301
1961 Wolf – Mörike-Lieder; Fischer-Dieskau, Moore	C 140 401
1965 Beethoven – Lieder; Fischer-Dieskau, Moore	C 140 501
1975 Eichendorff-Lieder – Mendelssohn · Schumann · Wolf · Pfitzner etc.; Fischer-Dieskau, Sawallisch	C 185 891
1976 Mahler – Lieder aus ‚Des Knaben Wunderhorn‘; Fischer-Dieskau, Sawallisch	C 333 931
1977 Schubert – Lieder; Fischer-Dieskau, Richter	C 334 931
1951–1983 Mahler · Schumann · Martin – Orchesterlieder; Fischer-Dieskau; Furtwängler, Sawallisch, Mehta, Zender	C 336 931
1957 Mozart · Beethoven · Schumann · Schubert · Wolf; Seefried, Werba	C 297 921
1959 Händel · Rameau · Haydn · Duparc · Fauré; Simoneau, Werba	C 460 971
1960 Schumann – Frauenliebe und Leben, ausgewählte Lieder; Seefried, Werba	C 398 951
1963/68 Mahler · Berg · Brahms · Pfitzner · Strauss; Ludwig, Werba	C 331 931
1965 Beethoven · Schubert – Lieder · Schumann – Dichterliebe; Wunderlich, Giesen	C 432 961
1979 Dvořák · Beethoven · Strauss; Schreier, Werba	C 399 951
1981 Brahms · Dvořák · Mahler · Kodály · Prokofjew; Popp, Parsons	C 363 941



C 457 971 B



C 457 971 B
(79'35) MONO
DIGITALLY REMASTERED
Made in Germany

HECTOR BERLIOZ

(1803-1869)

Grande messe des morts op. 5

- | | | | | |
|---|------------------|-------|----|------------------|
| 1 | Requiem et Kyrie | 10'03 | | |
| 2 | Dies irae | 5'26 | 7 | Lacrymosa 10'05 |
| 3 | Tuba mirum | 7'06 | 8 | Offertorium 8'49 |
| 4 | Quid sum miser | 2'51 | 9 | Hostias 2'48 |
| 5 | Rex tremendae | 5'43 | 10 | Sanctus 10'45 |
| 6 | Quaerens me | 4'15 | 11 | Agnus Dei 11'36 |

Leopold Simoneau, Tenor · Chor der Wiener Staatsoper
Wiener Philharmoniker

DIMITRI MITROPOULOS

Deutscher Text beiliegend · English text enclosed



FESTSPIELDOKUMENTE

Felsenreitschule 15. August 1956

Herausgegeben von den Salzburger Festspielen
Live Recording des Österreichischen Rundfunks

© 1997 ORFEO International Music GmbH, München - Trademark(s) Registered

